

**Predigt am Sonntag Palmarum in Brunsbrock, Stellenfelde und für den Blütenlesegottesdienst am 28.03.2021 über Hebr. 12, 1-3:**

*Pfarrvikar Dieter Garlich*

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da war, der da ist und der kommen wird: Jesus Christus, der Herr. Amen.

Der Predigttext steht im Hebräerbrief im 12. Kapitel:

„12, 1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“

Der Herr segne dieses Wort an uns allen. Er segne reden, hören und tun! Amen.

Liebe Gemeinde,

die Mutlosigkeit und die Resignation greifen immer mehr um sich in unserem Land. In vielen Wirtschaftszweigen und Dienstleistungsbereichen, in Kunst und Kultur, in der Gastronomie.

Aber auch bei den Politikern kann man sie manchmal zwischen den Zeilen hören.

Und bei uns, im privaten Bereich? Auch da haben wir oft „die Schnauze voll“, können das Wort Corona nicht mehr hören und möchten nur einfach unser Leben von vor dem März 2020 zurück - unser früheres Leben.

Aber, war in unserem früheren Leben denn alles besser?

Gab es sie da nicht – die Mutlosigkeit, die Resignation?

Erinnern wir uns:

Da gab es die Umweltschützer, die irgendwann ihren verzweifelten Kampf gegen die Interessen der Politik und der Wirtschaft am liebsten einstellen wollten, weil sie zu wenig Gehör für ihre Anliegen fanden - auch wenn sie wohl meistens recht mit ihren Aussagen haben?

Da gab es diejenigen, die sich gegen den Populismus und den latenten Fremdenhass engagierten und sich fühlten, als kämpften sie gegen Windmühlen.

Skandale in der Fleischindustrie und Ausbeutung der dort tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter machten mutlos.

Im kirchlichen Bereich ist das oft nicht anders: Sinkende Einnahmen in den Gemeinden, Nachwuchssorgen bei den Pastoren, Strukturreformen auf den Kirchenbezirksebenen, die Liebgewordenes in der eigenen Gemeinde ins Wanken bringen all dies kann einem schon die Flügel hängen lassen und die Lust und Freude am Engagement in der Gemeinde nehmen.

Und natürlich auch im privaten Leben vieler Menschen war es vor dem Monat März 2020 nun nicht immer rosig und freudvoll: Krankheiten, Verlust des Arbeitsplatzes, Streitigkeiten in der Familie oder im Freundeskreis machten dem ein oder anderen zu schaffen.

Natürlich, seit einem Jahr liegen nun das Coronavirus und dessen Folgen über all diesen Problemen und schwierigen Situationen. Und diese werden dadurch eben noch schwieriger und machen sie noch leidvoller für viele.

Womit soll man denen und uns nun Mut machen, die wir entmutigt und ratlos sind?

Was könnte hilfreich sein und Hoffnung wecken in dieser scheinbar hoffnungslosen und schwierigen Zeit?

Unser Predigtwort nennt zwei Möglichkeiten, auf die wir heute blicken werden.

Es sind die "Wolke von Zeugen" und das Schauen auf „Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“.

Kommen wir zum ersten Mutmacher gegen die Resignation und Mutlosigkeit:

### **Die "Wolke von Zeugen":**

Das Bild von der Wolke ist in der Heiligen Schrift bekannt. In einer Wolke zog Gott den Israeliten bei der Wüstenwanderung voran. Er sprach aus der Wolke zu Mose. Die Wolke bedeutet, dass Gott da ist, gegenwärtig ist bei seinem Volk. Die Wolke wies den Weg und das Ziel für die durch die Wüste wandernden Menschen. Durch die Nähe der Wolke spürte das Volk Gottes Vertrauen. Es war nicht allein gelassen. Gott war bei ihnen.

Im Matthäusevangelium spricht Gott selbst aus der Wolke und bekennt über Jesus: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!“

Wenn Sie demnächst an den Himmel schauen und die Wolken sehen, dann denken Sie daran, was Sie eben gehört haben: Die Wolken, liebe Gemeinde, sagen uns, dass Gott bei uns ist, wenn wir auf der Wanderung durch die Wüste Lebens sind. Gott ist gegenwärtig, er ist da, auch wenn du es nicht spüren kannst, er führt dich zum Ziele auch durch die Nacht.

Und aus der Wolke sagt Gott uns: Jesus ist nicht irgendwer, er ist mein Sohn. Er ist Gottes Sohn, auf den wir hören sollen. Dem wir zuhören sollen, der Worte des Trostes, der Ermunterung, der Hoffnung und der Zuversicht für uns bereithält. Der Worte des ewigen Lebens hat.

Hören wir, was Jesus zu uns sagt:

„Kommt her, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken!“

„Siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende!“

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!“

Dies sind Worte, die wir gut und gerne hören in Zeiten der scheinbar nicht enden wollenden Coronapandemie und in den Wüsten unseres Lebens.

Und es sind Worte, die Menschen in den Jahren und Jahrhunderten vor uns Mut und Zuversicht, Trost und Kraft gegeben haben, in den schwierigen Zeiten ihres Lebens durchzustehen, auszuhalten, Glauben zu bewahren.

Das sind die Menschen, die der Text als "Wolke von Zeugen" bezeichnet.

Es sind Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart, die ihren Glauben auch in schweren Lebenslagen bewährt und bewahrt haben.

Darum, so die Reformatoren in dem Augsburger Bekenntnis (CA XXI), sollen wir uns an sie erinnern, „damit unser Glaube dadurch gestärkt wird, dass wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und ihnen durch den Glauben geholfen worden ist.“

An ihrem Leben können wir uns aufrichten, wenn unser Glaube schwach geworden und ins Wanken geraten ist.

Doch auch heute gibt es sie noch, die Glaubenszeugen, die Leute, die auch kein noch so großes Leid oder Unglück aus der Nähe Gottes treiben kann.

Die Menschen, die ihre feste Zuversicht in Gott nicht aufgeben – auch wenn sie durch so manches dunkle Tal in ihrem Leben müssen und der Kampf in ihrem Leben ein sehr harter ist.

Manch eine Glaubenszeugin, manch ein Glaubenszeuge sitzt in unseren Kirchenbänken, sitzt unter uns, und könnte durch das eigene Glaubensleben Zeugnis ablegen, was es heißt in schweren Zeiten durchzuhalten, gegen den Augenschein zu glauben und zu bekennen.

Unbeirrt, geduldig kommen sie Sonntag für Sonntag in den Gottesdienst, suchen und finden Trost im Wort Gottes, in den Liedern, im Gebet und im heiligen Abendmahl.

Menschen, die durch dunkle Täler gehen und dennoch im Glauben fest bei dem Herrn bleiben, sie gehören zu der "Wolke von Zeugen".

Sie sind es, die uns Mut und Hoffnung geben in schwierigen Zeiten.

Kommen wir zum zweiten Mutmacher, liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer.

**„Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens“**, auf den wir schauen sollen.

Wenn wir auf Jesus und seinen Lebensweg blicken, dann sehen wir: Es geht wohl nicht ohne Leiden ab. Daran kommt keiner vorbei.

Wie wir nicht an leidvollen Tagen vorbeikommen werden, wie unser Glaube auch Prüfungen zu bestehen hat und wie unser Leben nicht nur schön und voll Freude sein kann, so war es auch bei unserem Herrn.

Wir wissen, dass ihm das nicht leichtgefallen ist.

Und in dieser Woche, in der Karwoche, hören wir davon. Denken wir an die Ereignisse von Gründonnerstag und Karfreitag.

Wie betete unser Herr im Garten Gethsemane? „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber..." – ein Gebetsruf, den auch viele Glaubenszeugen gebetet haben und beten.

Aber es war nicht möglich und Jesus beugt sich unter sein Schicksal und fügt seinem Gebet hinzu: „...doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" – eine Gebetsaussage, die auch vielen Glaubenszeugen über die Lippen kommt.

Jesus hat auch Zweifel kennengelernt - so am Kreuz von Golgatha. Als die Schmerzen und die Einsamkeit übergroß geworden sind, schreit er seine Zweifel, seine Verzweiflung hinaus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Eine Frage, die auch viele Glaubenszeugen gestellt haben und heute noch stellen. Jesu Leiden und Sterben zeigen uns, dass man auch in ganz dunklen Zeiten den Glauben festhalten kann.

Darum ist es gut, das zu tun, was uns der Schreiber des Hebräerbriefs empfiehlt: „Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Und wenn wir auf ihn, den Herrn Jesus Christus, den Ursprung und Vollender des Glaubens, blicken, dann wird das, was auch immer wir erdulden müssen, wo auch immer wir hindurchgehen, wieviel Kummer und Leid uns auch immer beschwert, wie angefochten unser Glaube sein mag und wie angeschlagen unsere Hoffnung ist, leichter zu ertragen sein.

Denken wir daran, wir haben einen Vater im Himmel, der meint es gut mit uns, heute, jetzt, in Zukunft und in alle Ewigkeit.

Weil er es gut mit uns meint, hat er für uns seinen Sohn ans Kreuz und in den Tod gehen lassen, so hat er ein für alle Mal Frieden gemacht zwischen ihm und uns. So hat er ein für alle Mal die Sünde, die Trennung zwischen ihm und uns, aufheben. Und dies tat er, weil er es gut mit uns meint, weil er die Welt liebt, weil er möchte, dass wir ihm vertrauen, an ihn glauben, und so gerettet werden.

Dieser Glaube hilft uns gegen die Resignation und die Mutlosigkeit.

Er allein gibt uns Kraft zum Aushalten, wenn wir aufgeben wollen – im Beruf, in der Gemeindegemeinschaft, im Leben, in der Coronapandemie, im Glauben.

Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.

Gedenkt an ihn, hört auf ihn, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst. Amen.

Der Herr ist treu; er wird euch stärken und bewahren jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott, wir loben und preisen dich, dass du uns dein heiliges Wort hast verkündigen lassen, und bitten dich: verleihe uns deinen Heiligen Geist, dass wir es behalten in einem feinen, guten Herzen, dir in unserem Leben nachfolgen und Frucht bringen in Geduld. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.